

Ganz allmählich erweitert sich die enge Felsengasse. Eine Wiese wächst von Westen her wie eine spitze grüne Zunge in den schmalen Grund hinein; je weiter wir vorschreiten, desto breiter wird Sie, bis wir schließlich einen hellgrünen Auenkessel von ein paar hundert Meter Durchmesser erreichen, ringsum von starren Felswänden umgeben. In seiner Mitte liegt der Ortsteil Hinterdittersbach, aus je einem Claryschen Forst- und Hegerhaus, einem Kinskyschen Hegerhaus und den Gasthöfen Kirnitzschschenke und „Zum Hirschen“ bestehend, das erstere mehr für den eiligen Wandersmann, das andere mehr für längeren Aufenthalt geeignet. Ich wählte diesmal den ersteren, um das forstmännische Treiben zu beobachten, denn es war am 31. Mai, und nachts um 12 Uhr ging die Jagd auf Rehwild auf, und außer dem Förster war auch der Forstmeister zur Stelle. Beide Herren fuhren am Spätnachmittag mit ihren Jagdbüchsen und einem Hunde auf den Anstand. Einen noch stärkeren Anreiz hat das sich von hier nach Südosten in der Richtung auf die Dittersbacher Balzhütte erstreckende Kinskysche Revier. Dort sind in einsamem Felsrevier vor Jahren Steirische Gamsen ausgesetzt worden, und durch große Schonung und sorgfältige Behandlung ist eine Vermehrung des kleinen Rudels bis auf etwa 30 Stück erzielt worden. Aber gesehen habe ich keine davon, da ich vor sinkender Nacht über den Hühnerkropf nach Hinterhermsdorf zurückwandern mußte. Dort schlief ich nach dem sonnedurchglühten, eindrucksvollen, ersten Wandertage so lange und tief, wie es mir seit langer Zeit nicht beschieden gewesen war.

[...]

Nicht weit vom Luchsdenkmal erreicht der Ziegengrund die von Rainwiese ins Kirnitzschtal führende Straße und wendet sich mit dieser scharf nordwärts. Von dieser Straße zweigt bei Stein 231 rechts der anmutige Pfad über das Kirnitzschhorn ab. Er schlängelt sich über einen Felsrücken, an dessen oberster Längskante eine Reihe einzelner majestätischer Kiefern wie Wächter des Tales Posten stehen; das helle Grün des reichen Pflanzenwuchses zu beiden Seiten des Weges ist mit dem Gold des reichblühenden Ginsters durchwebt. Der jenseitige Abhang führt durch Kieferngehölz hinunter zum Kinskyschen Hegerhaus und hinter dessen Hofe vorüber zum Gasthof zum Hirschen, wo wir diesmal unsere wegen des warmen Tages ausgedehntere Mittagsrast hielten. Im schattigen Garten vor dem Hause, angesichts der lieblichen Umgebung von Fels, Wald, Wasser und Wiese, genossen wir als einzige Gäste wundervolle Stunden der Ruhe. Die Wirtin war, um die für die Pfingsttage nötigen Einkäufe zu besorgen, nach Tetschen gefahren. Aber ihre Stelle vertrat mit Geschick ein junges Mädchen, das uns mit Speise und Trank trefflich versorgte. Als ich mir Später eine Zeitung aus der Gaststube holte, um wenigstens aus der Ferne einen Blick in die Welt zu tun, der ich absichtlich entflohen war, entdeckte ich dort einen ebenfalls eine Zeitung lesenden tschechoslowakischen Grenzjäger. Er nahm zunächst keine Notiz von mir. Aber mir war seine Anwesenheit nicht angenehm, weil ich zwar einen Paß des Deutschen Reiches in der Tasche trug, aber ihm fehlte das damals noch erforderliche Visum des tschechischen Konsuls. Als wir aufbrachen, um den Heimweg anzutreten, verließ auch der Grenzjäger zugleich mit uns den Gasthof und steuerte wie wir der nach Sachsen hinüberführenden Kirnitzschbrücke zu. Er erreichte Sie eher als wir, blieb dort wie zufällig stehen und knüpfte mit einem jungen Mädchen ein Gespräch an. Als wir mit einem harmlosen „Guten Tag“ an ihm vorüberschlüpfen wollten, verlangte er in höflichem Tone meine Papiere. Ich entfaltete den Paß, er vermaßte natürlich das tschechische Visum. Nun begann er ein Verhör, wann und wo wir die tschechische Grenze überschritten hätten. Ich sagte ihm alles haarklein, ebenso, daß wir unser Quartier in Hinterhermsdorf hätten. Als er festgestellt hatte, daß wir bloß im letzten Zipfel unserer Wanderung die Grenze überschritten hatten und nicht weiter als etwa 15 Minuten durch tschechisches Gebiet gewandert waren, gab er mir den Paß zurück und verabschiedete sich mit den Worten „Es ist gut“. Aber nicht immer läuft eine Überschreitung der Grenze ohne besonderen Erlaubnisschein oder Paßvisum so glimpflich ab. Leute, die mit einem einfachen Grenzausweis trotz der Verbote bis Aussig oder Leitmeritz vorgedrungen waren, sind dort zugunsten der tschechoslowakischen Staatskasse um 50 RM gebüßt worden. Am 5. April 1928 ist endlich das Paßvisum zwischen dem Deutschen Reich und Tschechien aufgehoben worden. Es wird in Deutschland ja kaum eine große Neigung bestehen, die wirklich tschechischen Gegenden des Landes zu besuchen, aber das Recht, unsere deutschen Brüder in Böhmen und Mähren zu besuchen und sie im Festhalten ihrer deutschen Muttersprache und Kultur zu stärken, dieses Recht möchten wir uns doch nicht verkümmern lassen.

(aus: O.E.Schmidt, *Kursächsische Streifzüge, Sechster Band – Dresden und die Sächsische Schweiz, Dresden 1928, S.396 und 418-420*)